

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Beilage für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklamentell 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altheim und Langwalterdorf.

Neuer erfolgreicher Vergeltungs-Luftangriff auf Paris.

Beginn der Operationen auf Aland.

Berlin, 12. März. Die Operationen auf den Alands-Inseln haben, wie der „Lok.-Anz.“ laut „Morning Post“ meldet, begonnen. Die Deutschen haben die Reichskriegsflagge auf dem Zollamt in Gøteborg gehißt. In einer Proklamation erklärten sie, daß sie als Freunde und Verbündete kommen, um die Roten Gardisten zu bekämpfen. Wie verlautet fanden zwischen dem deutschen und dem schwedischen Kommandanten auf den Alands-Inseln Besprechungen statt. Die Deutschen fordern die Inseln Gøteborg und Senland als Stützpunkte für die Expedition nach Finnland, die Schweden fordern die Insel Aland, welche sie besetzt halten wollen. Eine Kompanie deutscher Radfahrer wurde auf Senland stationiert.

Finnlands Ministerpräsident in Berlin. Abenteuerliche Flucht aus der Gefangenschaft der Roten Gardisten.

Berlin, 12. März. Der finnische Ministerpräsident, Edvin Suinhusvand, ist nach einer abenteuerlichen Flucht aus der Gefangenschaft der Roten Gardisten gestern in Berlin eingetroffen. Ihm zu Ehren veranstaltete am Abend ein engerer Kreis ein Mahl an dem auch der neue finnische Gesandte in Berlin, Dr. Hjelt, teilnahm. Ueber die Flucht des Präsidenten erzählt die „Post. Ztg.“: Suinhusvand war es mit acht anderen Herren gelungen der Roten Garde in Helsingfors zu entkommen. Die Flüchtlinge verheften sich auf einem russischen Schiff. Als sich der Dampfer auf offener See befand, verließen sie ihr Versteck, überwältigten die russische Besatzung und zwangen diese, den Kurs nach Reval einzuschlagen, wo sie glücklich eintrafen. Von Reval aus kamen die Flüchtlinge nach Berlin.

Die Lage im Osten. Unsere Truppen neun Meilen vor Odessa.

Berlin, 12. März. Die Russen versuchen an unserer Front immer noch, aufreizende Schriften an unsere Soldaten zu bringen. Der Herrschaft der Bolschewiki wird allgemein keine lange Dauer mehr ausgesprochen. Was aber in Rußland nach den Bolschewiki an die Macht kommen wird, darüber ist immer noch kein Urteil möglich. Es gibt keine Partei oder Persönlichkeit, die die nötige Autorität besitzt, um Ordnung zu schaffen. In Finnland wartet man immer sehnsüchtiger auf die Früchte des in Aussicht stehenden deutschen Einschreitens. Es kommen fortgesetzt neue Nachrichten von den Greuelthaten, die die Bolschewiki und Roten Gardisten ausgeführt haben. Das Land leidet noch immer stark unter Hungernot. Nach einer Meldung aus Baka teilt „Aftonbladet“ mit, daß bei Abo deutsche Truppenabteilungen gelandet sind. Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung von deutscher Seite liegt aber noch nicht vor. In der Ukraine sind die deutschen Truppen bei der Vertreibung der plündernden Bolschewikibanden und Roten Gardisten jetzt bis auf neun Meilen an Odessa herangekommen. Bei diesem Vormarsch hatten unsere Truppen einen schweren Kampf mit an Zahl weit überlegenen feindlichen Truppen bei Bachmatia zu bestehen. Diese feindlichen Truppen setzten sich zum Teil aus tschechischen Ueberläufern der österreichisch-ungarischen Armee zusammen, die auch über Geschütze verfügten und frech genug waren, um freien Abzug zu bitten. Das wurde natürlich nicht bewilligt.

Der deutsch-russische Zusatzvertrag.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut des deutsch-russischen Zusatzvertrages. Dieser behandelt in zehn Kapiteln folgende Fragen: 1. Wiederaufnahme der diplomatischen und konsularischen Beziehungen; 2. Wiederherstellung der Staatsverträge; 3. Wiederherstellung der Privatrechte; 4. Ersatz für Zivilschäden; 5. Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten; 6. Fürsorge für Rückwanderer; 7. Amnestie; 8. Behandlung der in die Gewalt des Gegners geratenen Kaufschiffe und Schiffsladungen; 9. Organisation des Spitzbergen-Archipels, und jetzt 10.

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 12. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Die feindliche Artillerie entwickelte am frühen Morgen an vielen Stellen der Front, namentlich zwischen der Vos und Scarpe, rege Tätigkeit. Auch in den Nachstunden lebte der Feuerkampf vielfach auf. Im Vorfeld der beiderseitigen Stellungen kam es zu kleineren Infanteriegefechten.
Das Feuer englischer Artillerie auf rückwärtige Ortschaften forderte zahlreiche Opfer unter der französischen Bevölkerung. Auch Cambrai erhielt mehrere Schuß schwersten Kalibers.
Zur Vergeltung für feindliche Fliegerangriffe am 9. und 10. März auf Stuttgart, Ehlingen, Untertürkheim und Mainz haben unsere Flieger in der letzten Nacht Paris ausgiebig und erfolgreich mit Bomben belegt.
Leutnant Freiherr von Richtigsen erlangt seinen 27. Geburtstag.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Berichte unserer Verbündeten.

Wien, 11. März.
An der Eisenbahn Schmerinka—Odessa wurden abermals feindliche Banden vertrieben.
An der italienischen Front lebte stellenweise das Artilleriefeuer auf.
Der Chef des Generalstabes.
Konstantinopel, 10. März.
Palästina-Front: Am 9. März herrschte auf der ganzen Front lebhafteste Gefechtsaktivität, die teilweise zu heftigen Kämpfen führte. In der Gegend von Rafz, bei Rima und Nebih Saleh kam es nur zu Vorfeldgefechten, in denen unsere Positionen befehlsgemäß sechens ersten Kämpfen auswichen. Weiter östlich waren schon in der vorhergehenden Nacht feindliche Erkundungsversuche im Handgranatenkampf abgewiesen worden, als am frühen Morgen starkes Artilleriefeuer auf große Teile der Front einsetzte, dem bald darauf ein Angriff folgte. Den auf die Haupt-

stellungen ausweichenden vorgeschobenen Sicherungen folgend, besetzte der Feind Karawan, Atara und Sülwald. Abendlich von Jahrud setzten starke Angriffe des Gegners über Durzch und Verdavill ein; sie wurden restlos abgeschlagen unter schweren Verlusten für den Feind. Sein Hauptangriff richtete sich gegen die Höhen der Tell-Marsstellung. Sechsmal wechselte diese Stellung im erbitterten Kampf ihren Besitzer. Schließlich blieb sie, dank der heldenmütigen Abwehr unserer Truppen, fest in unserer Hand.
Am linken Flügel unserer West-Jordan-Front war es auch schon nachts zu Patrouillengefechten gekommen, bei denen ein Offizier, ein Unteroffizier und sechs Mann als Gefangene eingebracht wurden. Die hier am Morgen einsetzenden feindlichen Angriffe wurden sämtlich verlustreich abgeschlagen. Alle Stellungen sind in unserer Hand geblieben.
Im Vormarsch auf Erzerum wurden unsere Vortruppen westlich von Zibische von Armeniern angegriffen, die verlustreich und leicht abgewiesen wurden. Den Rebellen im Sebschas wurde eine empfindliche Niederlage beigebracht. Nachdem sie schon am 6. März bei Zwane geschlagen waren, wurden sie gestern unter schweren Verlusten weiter nach Süden in Richtung Schobal getrieben.

Ein Jahr russische Revolution.

In diesen Tagen vollendet sich ein Jahr, das in den Straßenkämpfen in Petersburg und Moskau der letzte Romanow vom Zarenthron gestürzt wurde. Am 7. März begannen Lebensmittelunruhen in den Vorstädten von Petersburg, am 10. vertrat der Zar den Reichsrat und die Duma, etwa am 12. ging das Militär in Petersburg zu den Revolutionären über und entschied damit deren Sieg, am 15. unterzeichnete der Zar in Pflow seine Abdankung.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Die Verteilung des ukrainischen Getreides.
Köln, 12. März. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin vom 11. März: Die Art der Verteilung des aus der Ukraine zu erwartenden Getreidevorrates zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist nunmehr dahin festgestellt, daß bis zum 31. Juli Deutschland und Oesterreich-Ungarn gleich viel erhalten, und zwar wird in der ersten Hälfte dieses Abschnittes Oesterreich-Ungarn doppelt soviel beziehen wie Deutschland, während darnach bis zum 31. Juli die Verteilung umgekehrt erfolgt, so daß also dann Deutschland die doppelte Menge erhält.
Oberleutnant Buddede †.
Oberleutnant Buddede, einer unserer bewährtesten Kampfflieger, der auch in türkischen Diensten erfolgreich tätig gewesen ist, ist an der Westfront im Luftkampfe gefallen.

Die heutige U-Bootstrecke.
Berlin, 11. März. (Mittl.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant v. Glase, hat an der Westküste Englands fünf Dampfer und einen Segler mit zusammen 22 700 Br.-Reg.-Tn. Schiffsraum vernichtet.
Unter den versenkten Schiffen befanden sich drei besonders wertvolle Dampfer von je etwa 6000 Br.-Reg.-Tn. Drei von den fünf Dampfern waren Tankdampfer. Alle Dampfer waren bewaffnet und mit einer Ausnahme tief beladen.
Namentlich konnten festgesetzt werden der bewaffnete englische Dampfer „Birchlea“ (5847 Br.-Reg.-Tn.), der nach der Torpedierung mit Artillerie in Brand geschossen und dessen Kapitän gefangen eingebracht wurde, und der englische Dampfer „Gailenbury“ (2858 Br.-Reg.-Tn.).
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutsches Reich.

Der neue 15 Milliardenkredit
oder genauer die Vorlage darüber ist dem Reichstage zugegangen. Bisher wurden vom Reichstage 100 Milliarden bewilligt, 72,8 Milliarden sind davon bisher durch Kriegsanleihe flüssig gemacht worden.
Das Preussische Abgeordnetenhaus setzte am Montag die Aussprache über die Eisenbahnverwaltung fort. Es kamen im wesentlichen Eisenbahnbeamten- und Arbeiterfragen zur Beratung. Dienstag 11 Uhr: Handel und Gewerbe.
— Der nationalliberale Zentralvorstand für das gleiche Wahlrecht! Der nationalliberale Zentralvorstand hat in Berlin getagt und folgende Entscheidung angenommen: „Der Zentralvorstand hält die Einführung des gleichen Wahlrechts für die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus für eine Staatsnotwendigkeit und bittet daher die Landtagsfraktion unter Zurückstellung gewichtiger Bedenken, sich auf den Boden der Regierungsvorlage zu stellen.“
— Ein Oberpräsidentenposten für Greichsanzler Michaelis? Der frühere Reichsanzler Dr. Michaelis soll, verschiedenen Berliner Blättern zufolge, für den Oberpräsidentenposten der Provinz Pommern in Aussicht genommen sein.
— Beredsamkeit für die 8. Kriegsanleihe. In München hat Reichsbankpräsident Davenstein Montag nachmittag im großen Saal der Universität einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die 8. Kriegsanleihe gehalten.

alles Fremde war Vene Sievers verdächtig. Hossentlich wurde sie Heinrich wenigstens nicht unbequem. Er selbst in seiner Gutherzigkeit würde sich ja so leicht nicht beklagen, aber eben deshalb mußte sie — Vene — ihre Augen um so besser offen halten. — — —

Appelhofen hatte nur eine Kirche, aber keinen Pastor. Seitdem der letzte Inhaber der Pfarre im Dreißigjährigen Kriege an der Pest gestorben, war das Dorf eine Filiale von Borsdorf, und Pastor Reimann kam alle vierzehn Tage herüber. An den übrigen Sonntagen las Sievers eine Predigt, und Vene behauptete, das sei viel erbaulicher. Für gewöhnlich hatten die Appelhöfer die Besessenendienste meistens geschwänzt, aber in dieser Kriegszeit war manchem ein ungewohntes Bestreben auf den Herrgott gekommen, und so war die Kirche ganz leblich besucht, als Maria sie am ersten Sonntag mit Vene betrat. Aller Augen folgten dem Flüchtling

Sievers hatte am Harmonium den Gesang begleitet, den die paar Chorlieder mit mehr Sinnenkraft als Wohlklang herunterschrien; nun ging er zum Gesepult im Altarraum.

Wie das wohl werden würde, dachte Maria; sie hatte ordentlich ein bißchen Herzlopfen. Es wurde aber sehr gut. Die ganze Wesenart dieses Menschen verriet sich in seiner Art, zu lesen — anspruchslos, schlicht und wahr, ohne die Effekthascherei, in die „Pfarrverweser“ seiner Art leicht verfallen, und doch im berechtigten Gefühl einer bescheidenen Amtswürde.

Maria sah mit gesenktem Kopf. Sie war mit der Mutter sonntäglich zur Kirche gegangen. So nahe wie hier hatte man es nicht gehabt, aber wie schön war der Weg gewesen. Ein Stück durch den Wald, dann durch eine Birkenallee am See entlang, der ein Inselchen umschloß, den blauen Hügel umkränzte. — Wie mochte es dem schmucken Gotteshaus ergangen sein, in dem sie getauft und konfirmiert war, in dessen Schatten

ihr Vater schlief. Erinnerungen auf Erinnerungen überflürmten sie.

Nach der Kirche wurde sie allein nach Hause geschickt. Vene hatte mit der Frau des Zieglers noch einiges zu klöhnen, das die Fremde nicht zu hören brauchte. Da kam Sievers hinter ihr her, Gesangbuch und Predigtbuch unter dem Arm.

„Na, Rindling?“ Und als sie nicht antwortete: „Sie sehen ja so mies aus — was ist denn?“

Sie biß sich krampfhaft auf die Lippen.

„Gar nichts Besonderes. Es ist nur so wie im Psalm: „An den Wassern Babels saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten.“ Es wa so schön zu Hause. — Ach Gott, ach Gott, wann komm' ich denn wieder hin?“ schluchzte sie auf

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalendar.

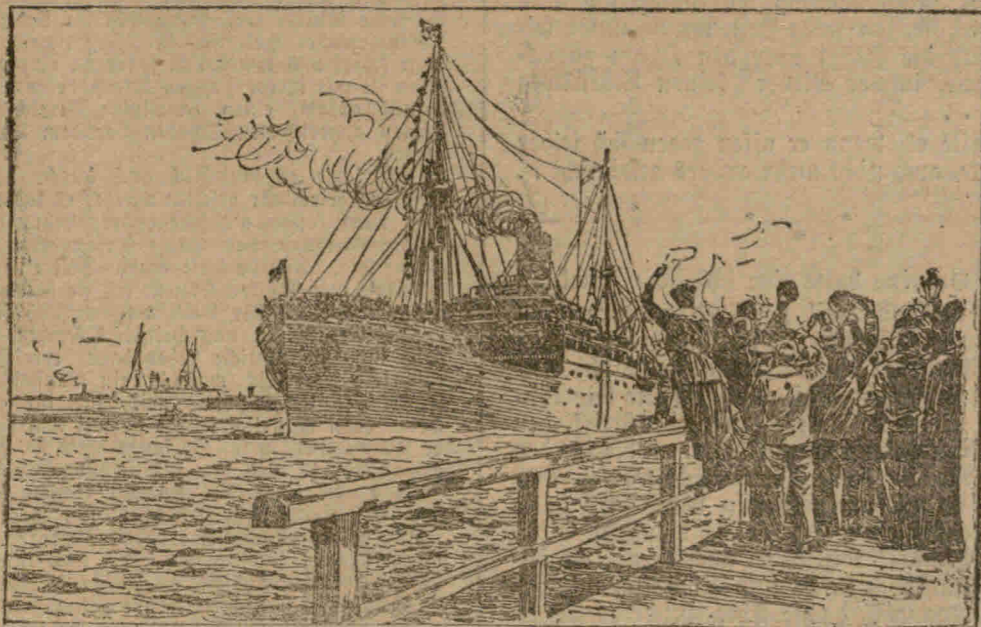
13. März.

1719: † Johann Friedrich Böttger, der Erfinder des Porzellans, in Dresden (* 1682). 1781: * der Architekt Schinkel in Neuruppin († 1841). 1825: * der norweg. Maler Hans Gude in Christiania († 1903). 1832: * der Lustspieldichter Oskar Blumenthal in Berlin. 1881: Ermordung Kaiser Alexanders II. von Rußland in Petersburg.

Der Krieg.

13. März 1917.

In Rußland brach die Revolution aus; ein Dumausschuß von 12 Mitgliedern setzte sich in den Besitz der Macht und setzte alle Minister ins Gefängnis, die Garnison Petersburgs ging zu den Revolutionären über.



Rückkehr von S.M.H. „Wolf“ nach 15 monatlicher Kreuzfahrt

Der Dampfkreuzer „Wolf“ langte am 10. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, vor Travemünde an und erreichte in Unstündiger Fahrt den bekanntlich für große, tiefgehende Schiffe geeigneten Lübecker Hafen, um hier einen Teil seiner Ladung zu löschen. Bei der Einfahrt in den Innenhafen wurde das Schiff vom Hafenmeister,

von dem Ortskommandanten und Senatsmitgliedern, sowie von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, was die Besatzung mit dreifachen Hurra auf die Stadt Lübeck erwiderte. Unter Glockengeläut legte das Schiff am Hafentor an.

Verkannt.

Roman von Peda von Schmid.

Nachdruck verboten.

(33. Fortsetzung.)

„Mein liebes Kind, meine liebe Tochter“, sagte die alte Dame und schloß Henrika in ihre Arme: „Nun gehörst Du ganz zu uns, bleibst bei uns.“ Henrika widersprach nicht.

Aber ihr lag nichts ferner, als ihr Leben fortan mit dem der Delarues zu verknüpfen. Sie empfand für die Mutter des Mannes, dem ihre erste Liebe gehört hatte, herzliche Zuneigung, war aber nicht gewillt, über sich bestimmen zu lassen. Nach und nach aber ließ sie sich von dem Gefühl, endlich einmal Heimatsrechte zu genießen, wohligh einspinnen. Das Bewußtsein, in jeder Beziehung unabhängig von der Baronin und Fred zu sein, gab ihr eine köstliche Sicherheit. Der Liebreiz ihres Wesens, der Harald so sehr bezaubert hatte, gewann ihr im Fluge auch das Herz seiner Mutter. Sogar die Frau Konsul, die sich anfangs durchaus reserviert, ja fast ablehnend Henrika gegenüber verhalten hatte, fand bald nichts an ihr auszusetzen. „Sie ist ganz Dame.“

Das war das höchste Lob, das die Frau Konsul zu spenden vermochte.

Man erinnerte sich in den Löhnstädt'schen Kreisen natürlich sehr genau Henriette Santens, der jetzigen jungen Baronin Strodtmann; die romantische Geschichte ihrer Heirat mit dem ehemaligen Löhnstädt'schen Volontär bildete eine Zeit hindurch ein beliebtes Gesprächsthema der Travemünder Badegesellschaft. Dann ging man zur Tagesordnung über und fand es begreiflich, daß die Baronin-Mutter die Schwiegertochter, die eine Million oder darüber in Spanien geerbt hatte, anerkannte. Manche rümpften nach wie vor die Nase über die „Filmprinzessin“, aber der Umstand, daß Henrika eine vielgenannte und vielbewunderte Kinofchauspielerin war, wob in den Augen der Mehrzahl einen neuen Nimbus um ihre Persönlichkeit. Man suchte Henrikas nähere Bekanntschaft.

„Wie es scheint, bin ich eine begehrtere Partie geworden“, sagte Henrika lachend, als sie an einem sonnigen Nachmittage mit Thea sich auf dem Wege zur Löhnstädt'schen Villa befand.

Am Vorabend hatten beide ein Diner, das Konsul Löhnstädt im Kurhause gegeben, mitge-

Henrika war der Mittelpunkt des kleinen Kreises gewesen. — Der junge Borsdorf, der Senatorensohn, war der Schatten der in ihrer Jungmädchenchlantheit entzückenden, jungen Frau gewesen.

„Was das Gold doch für eine Macht besitzt“, fügte sie mit leiser Bitterkeit hinzu.

„Du unterschätzt Deine eigene Person, Henrika“, erwiderte Thea.

Henrika gab keine Antwort. Ja — Haralds Mutter und Irmgard Löhnstädt hatten sie gesucht, als sie noch außerhalb dieses exklusiven Kreises hier gestanden hatte — aber nicht ihretwegen, sondern um Haralds willen war es geschehen . . . und Fred? — Ein Schatten glitt über Henrikas feine, schöne Züge — entweder er überwand sich seiner Mutter zuliebe, oder er meinte wohl auch, aus Rücksicht für die Namen Strodtmann und Delarue nicht anders handeln zu können . . . Die Beweggründe zu seiner nunmehrigen Haltung Henrika gegenüber waren zweifellos — das sagte sie sich — kluge, wohl-erwogene. Impulsiv zu handeln, aus Gefühlsursachen — dazu hielt Henrika Fred nicht für fähig . . . Sie konnte nun ganz gelassen an ihn denken. Wie an einen vollkommenen gleichgültigen, fremden Menschen, redete sie sich ein. Die Zeiten, wo sie ihn zu hassen geglaubt, waren vorbei . . .

Fred hatte sie brieflich als Schwägerin willkommen geheißen, hatte ihr außerdem in knapper Form allerhand Geschäftliches mitgeteilt. Henrika war ja Miterbin ihres Gatten, war Mitgenieherin des Strodtmann'schen Vermögens, das zum großen Teil im Delarue'schen Geschäft steckte.

Sie besaß nun selber übergenug — konnte, wie Tante Viete immer betonte, „im Golde wühlen“. Sie hatte alles, was ihr von Haralds Seite zufam, zurückweisen wollen, doch Fred hatte in aller Höflichkeit sehr bestimmt darauf gedrungen, daß sie auf keinen Fall auf ihr Pflichtteil als Haralds Witwe verzichtete. Sie hatte in dieser Angelegenheit ein halbes Duzend Briefe mit ihm gewechselt, und schließlich hatte sie sich seinem Willen fügen müssen.

Zuweilen überlas sie Freds Schriftstücke. Nichts stand zwischen den Zeilen. Vergeblich suchte Henrika irgendetwas sie Verletzendes aus den Briefen herauszulesen, etwas, das ihr eine Handhabe gegen Fred geboten hätte, womit sie eine fernere feindselige Haltung ihm gegenüber

vor sich selber hätte begründen können . . . Aber sie wollte ihm ja nicht mehr feindlich gegenüberstehen — im Gegenteil, sie mußte ihm gerecht werden, sie hatte ihm etwas abzubitten . . . Sie hatte solch einen schmächtlichen Verdacht gegen ihn gehegt . . . Wenn sie sich seine Persönlichkeit vergegenwärtigte, seine Briefe las, seine ganze Haltung jetzt ins Auge faßte, so begriff sie allerdings nicht mehr, wie sie lange Zeit hindurch hatte glauben können, daß er ihren Trauschein unterschlagen habe.

Welch ein bitteres Unrecht hatte sie ihm angetan. Als Schimmelmilch wieder einmal davon zu reden anhub: „Siehst Du, Henrika, wie recht ich gehabt habe. — Erinnerst Du Dich, wie ich immer und immer wieder sagte: „Er weiß von nichts“ — da war sie ihr schnell ins Wort gefallen: „Sprich nicht mehr davon, Schimmelmilch, bitte, niemals mehr.“

„Na ja, Dein Haß gegen Herrn Delarue war schon unnatürlich“, hatte die alte Frau gemurmelt.

„Ja? Wer dachte jetzt noch daran? Alle Bitternis hatte sich in Henrikas Seele gelöst . . . Wie sollte sie jetzt noch den Mann hassen, der ihr im Grunde nichts getan hatte, von dem sie nur wußte, daß sie ihm unsympathisch gewesen, von dessen Mutter sie jedoch wie eine leibliche Tochter geliebt und verwöhnt wurde.“

Die alte Baronin konnte ihrer Schwiegertochter nicht genug Liebes antun. Sie vergötterte Henrika förmlich, und allmählich schwand bei dieser die kühlste Reserve. Wenn Irmgard neidisch veranlagt gewesen wäre, so hätte sie Grund hierzu gehabt. Doch auch sie war eng befreundet mit der Frau des Mannes, den sie einst so sehr geliebt hatte . . .

Irmgard war glücklich, daß Henrikas Anwesenheit ein Trost für Haralds Mutter bedeutete und Konsul Böhnstädt's waren zufrieden, daß die häufigen Besuche Irmgards in Berlin nun voraussichtlich eingeschränkt werden würden. Es wurde als selbstverständlich angesehen, daß Henrika bis auf weiteres zu ihrer Schwiegermutter ziehen würde. Davon, daß sie Kinoschauspielerin bleiben würde, konnte doch selbstredend nun, wo sie öffentlich als zu dem Delarueschen Familienkreise gehörig anerkannt worden war, nicht mehr die Rede sein, lautete die allgemeine Ansicht.

Nur Irmgard erlaubte sich, im stillen andere Meinung zu sein.

Fred wurde täglich in Travemünde erwartet.

Er hatte sich eine Dampfjacht gekauft, die so groß war, daß sie außer der Mannschaft noch etwa zwölf Personen aufnehmen konnte. Auf dieser Jacht sollte er in Travemünde eintreffen.

Irmgard, Henrika und Thea hatten sich auf dem Privatall im Wetterhäuschen, das nach der Seeseite hin offen war, in den Sand gelagert. Eine frische Brise wehte — der kleine Dampfer, die „Möwe“, die nach den Badeorten, die an der Lübecker Bucht, bis in das Holsteinische hinein liegen, seinen Kurs nahm, schaukelte tüchtig.

Die drei jungen Augenpaare schauten dem Schiffe nach.

„Tapferer kleiner Kerl, der Dampfer“, sagte Irmgard.

Dann schwiegen sie eine Weile und dachten alle drei das gleiche; daß eine jede von ihnen so in Kampf und Sturm gestanden hatte, wie das kleine Boot dort, dessen Rauchfahne am Horizont allmählich zerflatterte.

Waren sie nun in Hafennähe, wo alle Stürme schwiegen . . . ?

Theas Hand tastete unwillkürlich nach dem Brief, den sie heute nachmittag erhalten, der eine Flut von seelischen Erregungen in ihr ausgelöst hatte.

Sie gab sich alle Mühe, sich nichts anmerken zu lassen, den beiden anderen jedoch fiel ihre Schweigsamkeit auf.

„Du sagst ja kaum ein Wort, Thea“, bemerkte Henrika, und rief dann gleich darauf lebhaft: „Ach, seht doch — dort — ein Schiff kommt in voller Fahrt gegen den Wind herein.“

Sie griff nach dem Krimstecker, der neben ihr lag und richtete ihn auf das Fahrzeug, das wie ein Pfeil daherkam, seinen Kurs auf den Leuchtturm haltend.

„Eine Dampfjacht ist es“, sagte Henrika, das Glas sinken lassend. „Und zwar eine erster Klasse. Ich verstehe mich ein wenig darauf“, fuhr sie lächelnd fort, „hab' es in Dänemark gelernt. Wenn ich bedenke, wie oft und wieviel ich auf See gemimt habe . . . Es ist sozusagen meine Force. Ich habe aber auch selber viel Vergnügen daran, so sehr auch mein gutes, überängstliches Schimmelmilch dagegen eifert.“

Mit einem sicheren Bogen schoß die Jacht in die Trave hinein und warf gegenüber dem Leuchtturm Anker.

Die drei im Wetterhäuschen sahen, wie ein Boot sich von dem schneeweißen Schiffe löste und nach einem Duzend Ruderschlägen landete.

Als sie eine Stunde später die Veranda der Böhnstädt'schen Villa betraten, erhob sich aus einem der Korbsessel eine äußerst schlankte Männergestalt im Segleranzug. Fred Delarue begrüßte seine Schwägerin mit vollendeter Höflichkeit, und sie, als sie ihm ihre Hand bot, die er an seine Lippen führte, dachte unablässig: „Wie habe ich ihm solch eine Niedrigkeit zutrauen können?“

Die Scham, die sie empfand, als sie mit ihm sprach, ihn nach seiner Fahrt, die ihn von Kiel

hierher geführt, fragte, ließ eine unsichere, weiche Note in ihr anklingen, die Fred wie ein elektrischer Funke berührte.

Irmgard und der Konsul gaben Henrika, Thea und Fred abends das Geleit bis zum Fährhause. Fred wohnte auf seiner Jacht.

„Ich habe mich noch gar nicht nach dem Namen Ihrer Jacht erkundigt“, sagte Henrika, als sie zwischen Thea und Fred auf dem Wege am Strande, über den das Mondlicht geisterte, dahinschritt.

„Prinzeß“, antwortete Fred kurz. Er gab den beiden noch bis zu Henrikas Villa das Geleit.

„Wann darf ich Ihnen morgen meine Aufwartung machen, Henrika?“ fragte er beim Abschied, ihre Hand einen Moment lang in der seinen haltend.

„Ach bitte — keinen förmlichen Besuch . . . Ich wollte Sie ja eben bitten, morgen zu Tisch mein Gast zu sein. Ihre Mutter kommt mit Irmgard und ihren Eltern.“

„Ach danke vielmals.“

Fred beugte seinen kurzgeschorenen, blonden Kopf nochmals vor seiner Schwägerin.

Wenn ihm das jemand je gesagt hätte, daß Henrika die Santos, die Filmprinzessin, ihn zu Tisch einladen würde . . . Aber Fred fand nichts mehr merkwürdig, was mit Henrika und ihren Schicksalen zusammenhing, er fügte sich auch darein, daß sie, seit jener Zeit, wo sie unter seinem Schutz die Fahrt über den Ozean zurückgelegt hatte, immer wieder seinen Lebensweg kreuzte . . .

Er hatte es, wenn er offen gegen sich selber sein wollte, auch nicht mehr anders gewünscht . . .

* * *

Thea Gröning hatte eine schlaflose Nacht.

Nicht deshalb, weil sie Fred wiedergesehen hatte — jeder Schmerz, den sie feinetwegen durchgelitten, war in ihr spurlos verwischt, nur ein leises Erstannen, daß alles so hatte sein können, war in ihrer Seele, — nein, der Brief, den sie aus München empfangen hatte, raubte ihr den Schlaf. Warum hatte Franz nicht warten können, bis sie wieder in Berlin war? Er hatte ihr doch geschrieben, daß er sie bringend bitte, sich ihre Antwort reiflich zu überlegen. Er selber war natürlich lange und gründlich mit sich zu Räte gegangen, dachte Thea, bevor er sich zu diesem Schreiben an sie entschlossen hatte. Eine besondere Veranlassung hatte nun sichtlich seinen Entschluß bekräftigt und alles beschleunigt. Doktor Händler schrieb Thea, daß er von Lante Biete die Nachricht erhalten habe, daß sie demnächst in ein Damenstift, in dem sie eingekauft war, und wo nun eine Stelle frei werden sollte,

übersiedeln wolle, um, wie sie sich ausdrückte, dort ihr „Abendzelt“ aufzuschlagen. Ob Thea sich entschließen könne, seine Frau zu werden? fragte der Doktor, seinen Kindern wäre sie ja schon längst eine Mutter. Ihm würde sie durch ihr Ja einen Lebenswunsch erfüllen, er wolle sie aber nicht drängen, sie solle Muße haben zu reiflicher Ueberlegung . . .

Wie er sie damit verwundete . . . Ahnte er denn nicht, war er denn blind, in all seiner Gelehrtenweisheit . . . ?

(Fortsetzung folgt.)

Endlich geborgen.

Die Geschichte eines ostpreussischen Flüchtlings.
Von A. L. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Einmal nur war durch ihr Leben ein Zwiespalt gegangen, als Paul Köster, der Nachbarssohn, der gerade seine Bestallung als Matschreiber erhalten hatte, um sie anhielt. Mannesliebe und ein eigenes Heim — das volle Weibselos — das Bünglein der Wage schwankte. Aber dennoch, sich von Heinrich trennen, ihn den möglichen Chancen einer möglichen Stiefmutter aussetzen? Nein, es ging doch nicht, Paul Köster zog also mit einem Korbe heim.

Es war, als ob dies Opfer Lene innerlich nur noch fester mit ihrem Jungen verflochten. Der Vater war sorgenvoll und grämlich, der Bruder ein Froschdachs reinsten Wassers, der sich mit der herrschsüchtigen Schwester stetig in den Haaren lag; was wunder, daß sie sich mit dem unausrottbaren Liebedürfnis der weiblichen Natur ganz dem Kleinen zuwandte, der in ihr seine Mutter sah. Er wurde ihr Lebensinhalt für die Gegenwart, Hoffnung für die Zukunft. Gegen alle Welt scharf und schnüppisch, schien sie eine ganz andere, wenn sie mit ihrem Jungen sprach, besonders, wenn es darauf ankam, einen harmlosen Streich oder einen Kleinen angerichteten Schaden vor dem Vater zu verbergen.

Sie lebte es schließlich auch durch, daß Heinrich aufs Lehrerseminar geschickt wurde; es sollte dem Vater nicht mehr kosten, als jede andere Lehrzeit auch. Die bessere Kleidung, das nötige Taschengeld würde ihre Sorge sein. Und sie hielt Wort. Mit einer Ausdauer, die sonst nur Mütter kennen, sah sie halbe Nächte auf, stiftete und nähte für Geld, wendete und stiftete immer wieder die eigenen und Heinrichs Sachen, bis sie eine ganz unwahrscheinliche Lebensdauer erreichten. Jedes ererbte Markstück war ja ein Baustein für ihres Jungen künftiges Heim; nein, für ihr gemeinsames Heim, denn natürlich würde sie mit ihm ziehen, sobald er fest angestellt war. So lange hatte sie ihm das vorgefagt, bis es auch ihm als selbstverständlich erwichen.

Fast mit einer Art Andacht richtete sie feinerzeit das strohgedeckte Lehrershäuschen ein; was noch daran fehlte, würde allmählich erarbeitet werden. So mußte einem Manne zumute sein, der nach langem, treuem Mühen endlich die Sichel an die Ernte legen darf. Seitdem waren zehn Jahre vergangen, die ihr ungefähr alles gehalten hatten, was sie erwartete. Wem wird es so gut? Ihr Gesichtskreis war allmählich immer kleiner und enger geworden, kaum, daß die An gelegenheiten der Appellhäger noch Platz darin hatten. Das verhinderte schon eine gewisse herbe Welt- und Menschenkritik, die nur vor dem vergötterten Bruder hakimachte. Das „Ostpreußen-Burn“ dagegen erhielt sein reichliches Teil davon. Das Mädchen war ihr so fern an Jahren, so fremd im Denken und Fühlen, und

Gestern früh 10 Uhr verschied sanft nach langem Leiden
mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater,

der Tischlermeister
Wilhelm Welz,

im Alter von 63 Jahren 3 Monaten.

Mit der Bitte um stilles Beileid zeigen dies schmerzerfüllt an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Seitendorf, den 12. März 1918.

Beerdigung: Freitag nachm. 2 1/2 Uhr vom Trauerhause Nr. 96 aus.

Verspätet!

Am 9. März starb zu Dortmund nach kurzer Krank-
heit mein innig geliebter Sohn, unser herzenguter Bruder,

der Kaufmann

Alfred Lippert,

im 49. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz:

Die trauernde Mutter und Geschwister.

Waldenburg i. Schl., im März 1918.
Friedländer Straße 16.

Heute nacht verschied nach kurzem, schwerem
Leiden

Herr Apotheker

Horst Taeger.

In ihm habe ich einen langjährigen pflichttreuen
Mitarbeiter und einen Freund verloren, dessen ich
dankbar stets gedenken werde.

E. Bénoit.

Altwaaser, den 12. März 1918.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Expedition des Waldenb. Wochenblattes.

Bäcker-, Pfefferkuchler- und Konditoren-Innung
Waldenburg.

Das Oster-Quartal

wird am Dienstag den 16. April, nachm. 2 Uhr,
in der **Herberge zur Heimat** in Waldenburg
abgehalten. Die Anmeldungen zum Freisprechen und Aufnehmen
der Beirlinge sind bis zum 24. März an den Obermeister Maiwald
einzureichen. Später eingehende Meldungen können für dieses
Quartal nicht berücksichtigt werden. Die freizusprechenden Beir-
linge haben einen selbstgeschriebenen Lebenslauf, sowie ein Attest
über ihre Führung, die neu aufzunehmenden Beirlinge haben den
Beirvertrag an den Obermeister einzureichen. Die Vornamen
darin sind anzuschreiben.

Die Frauen der zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder
haben Zutritt und sind hierdurch eingeladen.

Mit Rücksicht auf die auswärtigen Mitglieder, welche die
Eisenbahn zur Rückfahrt benutzen müssen, beginnen die Verhand-
lungen pünktlich um 2 Uhr.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Der Vorstand.

Hut-Modeschau

eleganter Sommerhüte
und Uebergangs-Hüte
in allen Preislagen.

Fernruf
545.

Otilie Krüger,

Gartenstraße Nr. 26.

Fernruf
545.

Musiker!

Gute Werkkapelle.
Bergh. Herren m. eig. Instr.,
in ähnl. Stellung tätig gewesen,
für dauernd gesucht.
Einsendung ausführl. Offerten.
Kapellmeister **Marten,**
Corbach (Waldeck).

Schachtarbeiter
und

Arbeiterinnen
für Akford- und Stundenarbeit
stellt ein Borarbeiter **Bergmann,**
Spulfabrik, Donnerau.

Frauen

für Gartenarbeit können sich bald
melden bei **A. Kapuscinski.**

Suche zum 1. April fleißiges,
anständiges

Hausmädchen.

Vorstellung erwünscht.
Frau **Hauptmann Hellmann,**
Seitendorf, Katzbach,
Bagnation Reischdorf.

Suche per 1. Oktober

Wohnung

mit 6-7 Zimmern, Bade-
zimmer, elektr. Licht, wo-
möglich etwas Garten, in
Waldenburg od. Umgegend
mit elektr. Bahn. Offerten
mit Preis unter **Z. 113**
an die Expedition dieses
Blattes erbeten.

Wohnung:

4 Stuben, Küche, Bad und alle
Bequemlichkeiten, für den 1. Juli
oder 1. Oktober von kinderlosen
Eheleuten zu mieten gesucht.
Gottesberger od. Bahnhofstr. in
Waldenburg bevorzugt. Angebot
abzugeben unter G. H. in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

2 Stuben mit Küche 2. April
zu beziehen

Scharnhorststraße 1.

Jugendkompanie Waldenburg.
Mittwoch den 13. März cr.,
8 1/2 Uhr abends: Antreten in
der katholischen Mädchenschule
zur Übungsstunde.

Stempel.

Evangel. Frauenhilfe,
Dittersbach.
Donnerstag den 14. März cr.,
1/2 8 Uhr:

General-Versammlung
in der „Friedenshoffnung“.

Chorszenen a. deutschen Opern.
Chorprobe mit Orchester
Donnerstag 7 1/2 Gorkauer.

Haararbeiten

jeder Art werden von Ihnen
gesammelten und ausgekämmten
Haaren sauber und preiswert
angefertigt bei

Arthur Adelt, Friseur,
Waldenburg i. Schl., Cochiusstr. 1

Neue Mandoline

zu verkaufen bei
H. Rudolf,
Ober Waldenburg, Kirchstraße 3.



Düsseldorf,
Glockenstraße 16,

Kattowitz,
Dürerstraße 3.

Schornsteine,

Kesselinmauerungen,
Feuerungsanlagen,
Reparaturen.

Jeder

wasche sich
den Kopf mit
Teer-Haarwäsche
Marke **Eber.**
Stark schäumend.
Große Fl. 6.-
3 Fl. a 5.75 Dep.
Liefert Versandhaus **Brilliant.**
Eberswalde
Ruhlaer Str. 18/1.

Suche für meinen Sohn, 14 1/2
Jahr alt, Lehrstelle als
Schloffer. Nähere Auskunft in
der Geschäftsstelle d. Bl.

Schichtmeisterassistent

welcher auch mit der Regiratur
vertraut ist, für sofort gesucht.

Schmiedeberg i. Nsb.
Betrieb Bergfreiheitgrube
der Vereinigten Königs- und
Laurabütte A.-B.



Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:
Der größte,
geistreichste u. gewaltigste
Film dieser Spielzeit!
Werk in 8 Akten!
II. Teil:

Ahasver

(der Ruhelose)

II. Teil.

**Der Fluch
der Eifersucht.**

Hauptdarsteller:

Carl de Vogt

vom Deutschen Theater,
Berlin.

Die geniale Darstellung
bildet wieder ein Ereignis.

Jeder Teil
dieses Werkes ist eine
für sich abgeschlossene
Handlung, auch für
„Alle“ verständlich,
welche den I. Teil nicht
gesehen haben.

Wahre Lachsälven
erzeugt:

**Der große
Wohltäter.**

Luftspiel
in 2 Akten von Georg Kaiser.

Union-Theater.

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Eine Glanzeistung

Waldemar Psilander's!

Das letzte große Werk, welches
Psilander vor seinem Tode geschaffen hat!

Das zweite Ich.

Großes, spannendes Drama in 3 Akten.
In der Hauptrolle: **Waldemar Psilander.**

Dazu ein reizendes Lustspiel in 3 Akten
mit **Paul Heidemann** in der Hauptrolle:

Die Liebesfalle.

Und das auserlesene Beiprogramm.